„Der Courier"
Ein Organ deutschsprechender Canadier.
Erscheint jeden Mittwoch.
Herausgegeben von der
"WESTERN PRINTERS' ASSOCIATION, LIMITED"
J. B. Ehmann,
Geschäftsführender Direktor.
Bernhard Bott, Redakteur.
Geschäftslokal — 1885-1887 Halifax Strasse, Regina, Sask.
Telephon 3391
Abonnementspreis (im voraus zahlbar):
Mittwochausgabe, 12—32 Seiten stark.
Für Canada: Ein Jahr, $2.50; sechs Monate, $1.25; vier Monate 75c; ein Monat, 35c.
Für's Ausland: Ein Jahr, $3.50; sechs Monate, $2.00; vier Monate, $1.00; ein Monat, 50c.
Reklame kosten 70c per Zoll einspaltig. Bei größeren Abschlüssen entsprechender Rabatt.
Kleine Anzeigen wie „Zu verkaufen", „Gesucht", usw.:
Für jede Anzeige 1 Zoll einspaltig 75c; für jede weitere Insertion 50c.
Für jede Anzeige 2 Zoll einspaltig $1.25; für jede weitere Insertion 90c.

Kelloggpakt und Weltfrieden.

Kaum ist der vielgepriesene Kelloggpakt in Paris unterzeichnet, da erheben sich auch schon in fast allen Ländern Stimmen des Zweifels und der Kritik. Ein Vorwurf, der mit ganz besonderem Nachdruck geltend gemacht wird, ist der, daß der neue internationale Vertrag in sich selbst wenig oder gar keine Garantien enthalte, um die 15 beteiligten Mächte, denen weitere folgen werden, zur Einhaltung seines grundsätzlichen Geistes und zur Befolgung seines Buchstabens zu zwingen. Dieser Einwand kann gewiß nicht ohne weiteres von der Hand gewiesen werden, obwohl man bedenken muß, daß hier ein bedenklich schwacher Punkt in allen Friedens-, Freundschafts- und Kriegsächtungsabkommen vorliegt, selbst wenn sie bestimmter und bindender formuliert sind als der Kelloggpakt. Im Ernstfalle und in der praktischen internationalen Politik, die trotz aller hochtrabenden Friedensbeteuerungen und Versöhnungskundgebungen mindestens ebenso stark wie je zuvor von machtpolitischen Erwägungen beeinflußt wird, werden sich aus jedem noch so sorgfältig und genau entworfenen Vertrage immer wieder Deutungen und Vorwände im Sinne angriffslustiger oder imperialistisch eingestellter Mächte herauslesen lassen. Wie in jedem Gesetze, so finden sich auch in jedem Vertrage Schlupfwinkel und Hintertürchen, von den geistigen Urhebern mitunter vielleicht sogar gewollt, um sich gegebenenfalls den Paktverpflichtungen entziehen zu können. Die von englischer und französischer Seite vorgebrachten Einwände und Vorbehalte im Falle des Kelloggvertrages sprechen doch fürwahr eine deutliche Sprache. Die einzige Großmacht, die den Pakt bedingungslos und fast mit einer gewissen Freude annahm, war Deutschland, das denn auch bei der Unterzeichnung in Paris an prominenter Stelle stand und zweifellos in seinem Außenminister Dr. Stresemann einen würdigen Vertreter hatte.

Doch auch bei nüchternster Betrachtung der praktischen und faktischen Bedeutung des Kelloggpaktes sollte die moralische Wirkung eines solchen Kriegsächtungsvertrages nicht unbeachtet bleiben. Man mag ihn als einen mehr oder minder klugen Schachzug der amerikanischen Weltpolitik, als eine neue Verschleierung der Nichtabrüstung, als einen weiteren Meilenstein auf dem Wege der Verschiebung des internationalen Schwergewichts von Europa nach Amerika hinstellen. Tatsache bleibt doch, daß er in seiner Grundtendenz dem Friedensbedürfnis der Volksmassen entspricht. Die Idee des Weltfriedens wird wohl nie in ihrer reinen, heiligen und erhabenen Gestalt Fleisch und Blut annehmen, sie wird stets ein schönes Phantom bleiben, dem die Geschlechter aller Zeiten nachstreben, ohne sie ganz zu erfassen; doch die vom Krieg und Völkerhaß übersättigte und angeekelte Menschheit braucht Ruhepausen, um ihre Kräfte in friedlichem Schaffen und kulturellem Aufbau entfalten zu können. Daß, in dieser idealen Auffassung das deutsche Volk als das friedfertigste der Welt allen anderen führend vorangeht, wie es beim Kelloggpakt wiederum herrlich bewiesen worden ist, darf uns mit Stolz und froher Zuversicht erfüllen. Wir dürfen hoffen, daß es dem deutschen Volk gelingt, auf der Bahn des Friedens sich die Sympathien aller aufrichtigen Friedensfreunde zu gewinnen und so in der Welt zu neuem Ansehen und neuer Achtung zu gelangen. In friedlicher Arbeit, unter gleichzeitiger Betonung unserer nationalen und kulturellen Rechte, werden wir unseren Platz an der Sonne zurückerobern, von dem man uns schnöder und unsinniger Weise verdrängt hat. Ideen, Geisteskräfte und ein beharrlicher Wille wirken oft stärker und nachhaltiger als rohe Waffengewalt und ungezügelte Herrschsucht. Unter diesem Gesichtswinkel ist der Kelloggpakt gewiß auch zu begrüßen, wenn auch sein praktischer Wert nicht überschätzt werden darf.

Daß das friedliebende Canada durch seinen Premier Mackenzie King in Paris vertreten war, der gemeinsam mit Staatssekretär Kellogg in der französischen Hauptstadt eintraf, hat wohl höhere Bedeutung, als gewöhnlich angenommen wird. Es könnte scheinen, als ob hier die Solidarität der beiden großen Länder, Ver. Staaten und Canada, zu sinnfälligem Ausdruck kommen sollte. Es muß aber auch für die internationale Stellung Canadas förderlich sein, daß es neben dem Freistaat Irland das einzige Land im britischen Staatenbund war, das seinen höchsten Beamten als Repräsentanten entsandte. Nicht einmal von Großbritannien war ein verantwortlicher Minister zugegen, da der britische Staatssekretär des Auswärtigen Sir Austen Chamberlain sich hatte „krank" melden lassen. Die Vertreter der anderen britischen Reichsgebiete waren Persönlichkeiten zweiten und dritten Grades. Umso heller erstrahlte Canadas Stern in Paris, wo es ja seit kurzem bekanntlich auch eine eigene Gesandtschaft unterhält. Von Paris begab sich Premier King nach Genf, um an der dortigen Völkerbundstagung teilzunehmen. Er wird ohne Zweifel von dieser europäischen Reise mit einer reichen Fülle von wertvollen Eindrücken zurückkehren, die auf seine Stellung gegenüber außenpolitischen Fragen, die zu seinem Tätigkeitsgebiet gehören, wie auch auf den neuen Status Canadas als eines unabhängigen Landes unter der englischen Krone günstig zurückwirken werden.

Das Elend in Südrußland.

Aus allen rußlanddeutschen Zuschriften, die an den „Courier" gelangt sind, geht die betrübende Tatsache hervor, daß unsere deutschen Brüder und Schwestern, namentlich im Schwarzmeergebiet, wieder bitterer Not und furchtbarem Elend ausgesetzt sind. Die Ernte ist fehlgeschlagen. Die Lebensmittelpreise sind unerschwinglich hoch. Das Hungergespenst geht umher, von Haus zu Haus und von Hütte zu Hütte, klopft mit knöchernen Fingern an die Türen unserer deutschen Brüder. Während wir in Canada mit einer verhältnismäßig reichen Ernte gesegnet sind, während hier überall Anzeichen wachsenden Wohlstandes und sogar großen Ueberflusses wahrzunehmen sind, strecken drüben Tausende und Tausende hilferufend ihre Hände empor, müssen wir zu unserem tiefen Schmerze aus allen Briefen feststellen, wie Väter und Mütter in banger Sorge um das tägliche Brot für sich und ihre lieben Kinder dahinleben. Nehmen wir noch hinzu das sittliche und geistige Elend, das seit den Tagen des Bolschewismus das unglückliche Rußland befallen hat! Eine gewissenlose und ungläubige Regierung sucht den Aermsten noch den letzten Halt, den Glauben an eine höhere Macht, aus dem Herzen zu reißen. Müssen sie nicht der Verzweiflung in die Arme getrieben werden?

Doch soweit es an uns liegt, soll es nicht bis dahin kommen. Viele von uns haben noch Verwandte und Freunde im alten Rußland. Jeder Dollar, den wir ihnen schicken, ist vielleicht nur ein Tropfen auf einen heißen Stein, aber doch eine herzlich willkommene Liebesgabe. Nicht in warmfühlenden Worten, sondern in werktätiger Nächstenliebe muß sich unser Mitempfinden für unsere armen, von Hungersnot bedrängten Brüder äußern. Doch am besten könnten wir dem Elend abhelfen, wenn wir es recht vielen ermöglichen würden, nach Canada auszuwandern. Wohl sind die Paßschwierigkeiten für Auswanderer in Rußland vorläufig noch ganz ungeheuerliche. Doch darf auf gewisse Erleichterungen gerechnet werden. Jedenfalls sind die deutschen Einwanderungsstellen in Canada (von mennonitischer, lutherischer und katholischer Seite) eifrigst bemüht, die Sache der rußlanddeutschen Auswanderung nach Canada kräftig zu fördern. Mögen sie dabei von allen einflußvollen und mitfühlenden Volkskreisen bereitwilligst unterstützt werden! Unsere Rußlanddeutschen zählen hier zu den besten Ansiedlern, die sich auf der canadischen Prärie vorzüglich bewährt haben, zu den treuesten Mitgliedern unserer deutschen Kirchengemeinden und zu den warmherzigsten Hütern unser deutschen Muttersprache. So könnten wir zwei großen Zielen zu gleicher Zeit dienen, einmal viele vor dem sicheren Hungertod bewahren und dann erwünschte Einwanderer erhalten, die zur Stärkung unserer Reihen beitragen.

Premier von Ontario über deutschen Schaffensgeist.

Hon. Howard Ferguson, der Premier von Ontario, hat den Sommer in Europa zugebracht und dort die landwirtschaftlichen Verhältnisse sowie die Absatzmöglichkeiten für die canadischen Produkte studiert. Zwar hat er aus verschiedenen Ländern neue Ideen mitgebracht und wertvolle Erfahrungen gesammelt, doch den stärksten Eindruck machte Deutschland auf ihn. Ferguson erklärte dem Vertreter einer Zeitung von Ontario:

„Kein europäisches Land zeigt einen so mutigen Fortschritt oder scheint so im Aufblühen begriffen zu sein wie Deutschland. Es hat sich seit dem Kriege mit erstaunlicher Schnelligkeit emporgeschwungen. Ueberall scheint der deutsche Geist an der Arbeit zu sein und zwar mehr zu wirken als je zuvor. Die Ernte steht großartig. Ueberall, wo ich war — und ich besuchte Großstädte wie Berlin, München und Hamburg — sah ich keinen einzigen Bettler."

Letzteres mag wohl etwas übertrieben sein. Denn daß es in Deutschland trotz allem Arbeitseifer und trotz allem Streben nach Aufschwung und Vorwärtskommen auch noch viel Not gibt, die der flüchtige Reisende oft kaum wahrnimmt, ist nicht zu bestreiten. Der Dawesplan mit seiner blutsaugerischen Wirkung ist eben noch nicht auf ein vernünftiges Maß beschränkt. Daß aber dennoch der deutsche Geist sich nicht unterkriegen läßt, ist ein erfreuliches Eingeständnis des konservativen Premier von Ontario, den man im allgemeinen nicht zu den Deutschfreunden rechnet.

Weltumschau

Hindenburg der Volksfreund. Die erste Woche des Urlaubs zum Reichspräsident v. Hindenburg im bayerischen Hochgebirge hat sich als eine ziemlich anstrengende entwickelt, da jede Ortschaft, die der greise Volksfreund auf seinen ausgedehnten Wanderungen in den bayerischen Alpen berührte, einen großen Empfang zu seinen Ehren veranstaltete. Der Präsident besuchte im Laufe der Woche verschiedene Gegenden, die kürzlich von Hagelstürmen heimgesucht wurden, und besichtigte das Kranzberg in Oberbayern, wo er auch dem Genesungsheim für Lebensretterkinder einen Besuch abstattete. Hindenburg nahm Einladungen zum Tee bei Familien des bayerischen Adels an und wohnte der Trauung seiner Großnichte Freih. von Lewinsky bei. Er machte weiter Jagdausflüge in die höheren Regionen der bayerischen Alpen und erlegte eine Anzahl prächtiger Gemsböcke.

Der Präsident weilt mit seinem Sohne Oskar und einem Forstmann in einer einfachen Jagdhütte hoch in den Bergen. Er steht früh morgens auf und geht auf die Jagd. Trotz seines Alters von über 80 Jahren scheint ihm das Bergsteigen wenig zu tun.

Leipziger Herbstmesse. Die Leipziger Herbstmesse, die besonders von Käufern aus Nord- und Südamerika auf der Suche nach Weihnachts- und Winterspezialitäten besucht ist, begann mit einem neuen Rekord anwesender Käufer. Ungefähr 10,000 Firmen aus 18 Ländern haben für die Tausende von Käufern beider Hemisphären ausgestellt, und bereits jetzt scheint es ziemlich sicher, daß der Umsatz von einer Million Mark an Aufträgen, der bei der Frühjahrsmesse erzielt wurde, von der jetzigen Herbstmesse überschritten, zum mindesten aber erreicht werden wird.

Besonders bemerkenswert ist der Vorzug, der allen Zweigen des Baugewerbes und der Wohnungseinrichtungs-Branche in Erwartung einer Hebung der Bautätigkeit im nächsten Jahre eingeräumt wird. Eine ausgezeichnete Ernte rechtfertigt die Ansicht der Handelsautoritäten, daß die chronische Wohnungsnot des Mittelstandes und der Arbeiter im nächsten Jahre in großem Umfange erleichtert werden wird. In Verbindung damit sind eine Anzahl führender metallener Sachverständiger nach Leipzig gekommen, um Vorträge über moderne Wohnungen und die arbeitsparenden Vorrichtungen zu halten.

Textilien, Spielwaren und Glas- und Porzellanwaren befinden sich unter den äußeren Teilen der Messe, die außerdem ergeben soll, ob Borten wiederum in der Frauenmode eine Rolle spielen werden, wodurch tausende von Bortenmachern in Süddeutschland Arbeit erhalten würden.

Protestierende Kommunisten. Drei Kommunisten wurden in Berlin bei einer Demonstration gegen einen Kabinettsbeschluß bezüglich des geschmückten Baues eines neuen deutschen Schlachtkreuzers verletzt und eine weitere Anzahl verhaftet. Die Polizei wurde zur Einschreitung bei den Unruhen aufgeboten und stellte die Ordnung wieder her.

Briten holen ihre Toten. Die britische Admiralität verkündete, daß die Unterhandlungen mit der Sowjet-Regierung fortschritten und daß ein britisches Handelsschiff nach Kronstadt geschickt werde, um die Leichen der Offiziere und Mannschaften des Tauchboots „L-55" an Bord zu nehmen, das 1919 in der Ostsee versenkt und jüngst durch die russische Regierung wieder gefunden worden ist. Die Leichen werden auf ein britisches Kriegsschiff gebracht, ehe sie in England eintreffen, wo sie mit allen militärischen Ehren empfangen werden.

(Depeschen aus Moskau berichteten letzthin, daß die Sowjet-Regierung nicht gestatten werde, daß ein britisches Kriegsschiff russische Gewässer befahre, da die diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Ländern im letzten Jahre abgebrochen worden seien. Die Regierung benachrichtigte jedoch die Briten durch die norwegische Mission in Moskau, die den Noten-Austausch übernommen hat, daß ein Kriegsschiff einer befreundeten Nation aber ein britisches Handelsschiff willkommen sei, die Leichen in Empfang zu nehmen.)

Trotzky und „Weltrevolution." Leon Trotzky, früherer Kriegsminister der Sowjetunion, jetzt in der Verbannung, hat durch Uebersendung eines Briefes an den internationalen kommunistischen Kongreß einen förmlichen Kulturkampf in dieser Körperschaft hervorgerufen. In dem Briefe erklärt er seine fundamentalen Ansichten und tritt für eine rein proletarische Revolution in China ein, die er von einer gemeinsamen Regierung der Arbeiter und Bauern unterscheidet. Er verteidigt die Diktatur des Proletariats, selbst wenn dies eine Entfremdung der chinesischen Bauernschaft zur Folge hätte.

Der Brief faßt diese Grundsätze für die kommunistische Sache in der ganzen Welt auf und besagt, daß es unmöglich sei, einen kommunistischen Staat in einem einzelnen Lande zu errichten, es sei denn, die „Weltrevolution" eilte zu Hilfe.

„Nach unserer ökonomischen Kultur und den neuen gesellschaftlichen Ansichten zu urteilen, sind wir dem Kapitalismus weit näher gerückt und sind zur Bankherrschaft und zur kapitalistischen Kultur zurückgekehrt, als daß wir als eine sozialistische Gesellschaft vorwärts geschritten wären," schrieb er.

Der Brief hat eine allgemeine Verurteilung Trotzkys und seiner Theorien verursacht, und jede Kongreßdelegation verlas formelle Erklärungen, die ihn angriffen. Trotzky, so hieß es, sei eher Menschewik als Bolschewik und seine Theorien würden nur die Organisation von Gruppen der Opposition im Ausland zur Folge haben. Diese Gruppen würden bald eine Gegenrevolution hervorrufen.

Die Delegationen billigten alle die Politik der russischen kommunistischen Partei und sprachen sich zu Gunsten drastischer Maßnahmen gegen Trotzky und jede Opposition aus, die er gegen die Partei aufbringen würde.

Die Unruhen in Jugoslawien. Aus Berlin traf die Nachricht ein, daß die Interparlamentarische Union es abgelehnt hat, die Delegation des kroatischen Separatisten-Parlaments zu empfangen. Dr. Wlado Macek, der Nachfolger Stefan Raditschs, telephonierte zu dieser Meldung von Laibach an die Associated Preß: „Ich bedauere, daß die Berliner Tagung unseren Abgesandten kein Gehör geschenkt hat. Es wird keine Gleichheit oder Gerechtigkeit in Südslawien geben, so lange die Kroaten, Slowenen und Bosniaken unter fremder Herrschaft stehen. Wir bestehen auf Unabhängigkeit unseres Volkes."

Das serbische Kabinett beriet mehrere von dem Justizminister vorgeschlagene Maßnahmen zur Unterdrückung der Lostrennungsbewegung. Unter den erwogenen Schritten sind Verbot öffentlicher Versammlungen, Unterdrückung des kroatischen Parlaments in Agram und, als letztes Mittel, die Verhängung des Belagerungszustandes in den unruhigen Provinzen. Alle regierungsfeindlichen Schriften sollen zerstört werden. Das Kabinett hat die Maßnahmen jedoch noch nicht gutgeheißen, da eine Gruppe der Regierung gegen drastische Maßnahmen zur gegenwärtigen Zeit ist. Es wird darauf hingewiesen, daß man sich dem 10. Jahrestag der Gründung des vereinigten Königreichs nähert, und daß der Plan des Justizministers Südslawien vor der Welt als eine uneinige, von Bürgerkrieg zerrüttete Nation hinstellen würde. Von berufener Seite verlautet andererseits, daß der Schritt der Kroaten in Entsendung einer Delegation nach der Interparlamentarischen Union in Berlin die Regierung zu dem Entschluß gebracht hat, scharfe Maßnahmen zu ergreifen. Es soll u. a. erwogen werden, Dr. Wlado Macek, den jetzigen Führer der kroatischen Bauern, zu verhaften.

Mazedonier unter sich. Die seit der Ermordung von General Alexander Protogherow durch einen angeblichen Anhänger von Iwan Michailow im letzten Monate entstandene neue Fehde innerhalb der mazedonischen revolutionären Organisation hat zu der Niedermetzelung von 15 Anhängern Protogherows in einem Gebirgspasse nahe Philippowo, Bulgarien, geführt. Die Gruppe der Anhänger Protogherows wurde in einen Hinterhalt gelockt und dann zusammengeschossen. Nur zwei aus siebzehn Mann entrannen dem Tode. Man glaubt, daß Michailow nunmehr vollständige Kontrolle über die revolutionäre Organisation hat. Obgleich Protogherow und Michailow dem Namen nach zusammen die Organisation leiteten, waren sie persönlich bittere Feinde und führten einander gegenüberstehende Gruppen an. General Protogherow wurde letzten Monat in Sofia erschossen. Michailow wurde unter der Beschuldigung der Beteiligung an der Tat verhaftet, entkam aber später aus dem Gewahrsam.

Albanien und Monarchie. In südslawischen Kreisen prophezeit man der neuen Monarchie in Albanien eine nur kurze stürmische Existenz. Eine Depesche von Belgrad an die Wiener Mittags-Zeitung sagt: „Unter dem Donner von 21 Kanonenschüssen wird Ahmed Zogu den Thron von Albanien besteigen und die Herrschaft als einziger nichtchristlicher Monarch in Europa antreten. Seine Botschaft wird die Absicht kundgeben, bestehende Verträge zu respektieren, friedliche Beziehungen zu seinen Nachbarn zu unterhalten, den Staat auf moderner Grundlage zu reorganisieren und Ackerbau und Industrie zu fördern. Die Monarchie ist jedoch auf korrumpierter Basis aufgebaut. Von den Einnahmen werden 53 Prozent von der Zivilliste und den Gehältern verschlungen. 43 Prozent werden für die Armee verausgabt. Die Kupfergruben des Landes und die Petroleum- und anderen Monopole sind verpfändet und das Land durch schwere Steuern belastet. Das Defizit des Staatshaushalts betrug im letzten Jahre acht Millionen Gold-Francs, die durch eine Anleihe von 50,000,000 Lire gedeckt wurden. (8 Millionen Gold-Francs würden ungefähr $1,600,000 betragen. 50 Millionen Lire entsprechen ungefähr $2,500,000.)

Die Seuche in Griechenland. Die Denguefieber-Epidemie, die in Griechenland herrscht, erschien in einem ernsteren Lichte, als man erfuhr, daß die Telephon- und Telegraphenverbindungen im Lande gestört seien, da viele der Beamten von der Krankheit ergriffen wurden. Französische Spezialisten für Tropen-Krankheiten sind nach Athen unterwegs, um bei der Bekämpfung der Epidemie zu helfen, und die Regierung hat den Völkerbund ebenfalls ersucht, Spezialisten zu entsenden. Ministerpräsident Venizelos hat das Finanzministerium angewiesen, alle Kredite zu gewähren, die notwendig sind, um das Land gegen die Krankheit zu verteidigen. Das Kabinett beschloß ebenso die Ernennung eines neuen Staatssekretärs für Volksgesundheit, der den Kampf gegen die Krankheit organisieren soll.

Im Zeppelin nach Süd-Amerika. Wie in Madrid, Spanien, bekannt gemacht wurde, geht es mit den Plänen für den neuen Luftschiffdienst zwischen Sevilla und Buenos Aires, Argentinien, einschließlich eines vorausgehenden Rundfluges um die Welt, voran. Die Luftschiffhallen, ein Anlegemast und Gasgeneratoren für den Dienst sollen in Angriff genommen werden, sobald die gegenwärtig in Gang befindliche Ausstellung in Sevilla zu Ende ist.

Neben dem einen Groß-Zeppelin, der sich gegenwärtig in den Zeppelin-Werken in Friedrichshafen am Bodensee im Bau befindet, wird später ein zweiter Zeppelin der gleichen Größe in Dienst gestellt werden.

Vier Flüge werden im nächsten Frühjahre nach den Vereinigten Staaten unternommen werden; dann folgt ein Flug um die Welt, mit vier Haltestellen in Deutschland, Tokio, San Diego und Lakehurst. Als Führer wird wieder Dr. Hugo Eckener, der die „Z. R. 3" nach Amerika brachte, bei diesen Flügen fungieren. Das neue Luftschiff trägt den Namen „Graf Zeppelin", wird aber später einen jetzt noch nicht bestimmten Namen erhalten.

Kirche und Staat in Mexiko. Friedensverhandlungen zwischen der katholischen Kirche und der mexikanischen Regierung werden in aller Kürze wieder aufgenommen werden, wie Bischof Miguel Maria Delamora in einer Unterredung ankündigte. Der Bischof, der von der Polizei seit Monaten gesucht wurde, gab diese Erklärung an Vertreter der Presse in einer Vorstadt von Mexiko ab. Er hatte für die Unterredung alle Vorkehrungen getroffen und einen Ort gewählt, wo er sicher war, daß ihn die Behörden nicht entdecken würden. Delamora äußerte, daß die Friedensverhandlungen einstweilen durch die Ermordung Obregons zum Stillstand gekommen seien, daß diese aber bald wieder aufgenommen werden würden. Er sagte ferner, daß die Katholiken dem Kongreß im September eine Denkschrift unterbreiten würden, die um eine Aenderung der Gesetze ersucht.

Wie sich der hohe Geistliche weiter äußerte, hält er Reformen unbedingt für notwendig. Die Bischöfe hätten sich gegenüber den Rebellenbewegungen stets neutral verhalten. Seiner Schätzung nach seien seit August 1926 wenigstens 100 Priester getötet worden, ohne daß auch nur einer einen gerechten Prozeß erhalten habe. Sie wurdn einfach aus den Dörfern verschleppt und hingerichtet. Seit Mai dieses Jahres wurden ein Priester in San Luis Potosi, drei in Jalisco, zwei in Queretaro und einer in Quanajuato getötet. Bischof Delamora äußerte noch am Schluß seiner Rede, daß die Geistlichen die Instruktionen des Vatikans, sich nicht in die Politik zu mischen, stets beachtet hätten.

Kritik des Kelloggpaktes. In amtlichen und politischen amerikanischen Kreisen wird neuerdings mit der Möglichkeit einer Ablehnung des Kellogg'schen Kriegsverfemungspaktes von seiten des amerikanischen Senats gerechnet, genau so wie es seinerzeit mit der Ratifikation des Versailler Vertrages durch den amerikanischen Senat geschah. Europäische diplomatische Manöver, in gewissen Vierteln als „Intrigen" charakterisiert, insbesondere das neue englisch-französische Geheimabkommen über die Flottenrüstung, mögen eventuell mit zu der negativen Haltung des amerikanischen Senats bei der späteren Ratifikation des Kelloggpaktes beitragen.

Die französische Auslegung des Kelloggpaktes bezüglich der Garantie des Status quo in der gegenwärtigen europäischen Lage wurde ebenfalls als ein Hindernis für die Ratifikation betrachtet. Die französische Auslegung sieht in der Tat darin unter anderem eine definitive Billigung des Versailler Vertrages mit Bezug auf den Kelloggpakt vor, der bekanntlich vom Bundessenat verworfen wurde. Amtliche Kreise befürchten aus diesem Grunde, daß der Senat ebenfalls den Kellogg'schen Friedenspakt verwerfen wird, sofern Frankreich seinen Standpunkt weiter in derselben Form beibehält.

Staatssekretär Kellogg und andere Staatsbeamte betrachten den Kriegsächtungspakt als ein aufrichtiges Bestreben, den Weltfrieden zu erhalten. Das neue geheime Flottenabkommen zwischen England und Frankreich steht, wie es weiter heißt, damit im Widerspruch und mag, wie amtliche Kreise befürchten, den ganzen Kelloggpakt über den Haufen werfen.

„Lest die auslanddeutsche Presse!"

Unter dieser Ueberschrift bringt die Pressekorrespondenz des Deutschen Ausland-Instituts in Stuttgart, Deutschland, folgendes Zitat:

„Durch die Vermittlung der auslanddeutschen Zeitungen könnten die Deutschen in der Heimat sehr viel über die Verhältnisse in den fremden Ländern lernen, es wird ihnen hier in ihrer Sprache ein Schatz von Tatsachen und Kenntnissen über das Ausland vermittelt, der ihnen sonst verschlossen bleibt, da sie doch nicht in der Lage sind, die landessprachlichen Zeitungen aus dem betreffenden Lande zu lesen. Man sollte wünschen, daß auf den reichsdeutschen Redaktionen überall wenigstens ein deutsch geschriebenes Blatt aus den einzelnen Ländern wirklich gelesen wird, nicht nur daraufhin, wie „die Auslanddeutschen" über Deutschland denken, sondern daraufhin, wie die wirtschaftlichen und sonstigen Verhältnisse in den fremden Ländern sind. Man wird auch immer etwas Wertvolles darüber finden können, wie die politische Stimmung gegenüber Deutschland in den fremden Ländern ist, was für deutschfreundliche und was für deutschfeindliche Strömungen sich bemerkbar machen, da dies im eigensten Interesse, jedenfalls von der etwas bedeutenderen auslanddeutschen Presse, ständig verfolgt wird. Würde man sich mehr mit der auslanddeutschen Presse z. B. Brasiliens befassen, so wäre es nicht möglich, daß immer wieder die deutschen oder die österreichischen Blätter darauf hereinfallen, was ihnen Leute, die kaum mit der Nase in das Land hereingekochen haben, über Brasilien berichten, und dies als authentische und wertvolle Mitteilungen ihren Lesern unterbreiten . . ."

Diese beherzigenswerten Worte schreibt Dr. Rudolf Peschke in Sao Paulo, Brasilien, in dem Sonderheft „Die deutsche Presse im Ausland" der Halbmonatsschrift „Der Auslanddeutsche", das vor kurzem erschienen ist. Jeder, der an der Entwicklung der auslanddeutschen Presse interessiert ist, muß dieses Sonderheft lesen, das eine Fülle seltenen, bisher unveröffentlichten Stoffes enthält und zum Preise von RM. 1.50 vom Deutschen Ausland-Institut in Stuttgart, Haus des Deutschtums, bezogen werden kann.

* * *

Was Dr. Rudolf Peschke von Brasilien aus schreibt, können wir **auch von Canada** aus sagen. Es würde um die Kenntnis Canadas und seines Deutschtums in europäischen Ländern weit besser bestellt sein, wenn dort die deutschcanadische Presse noch mehr als bisher gelesen würde. Die mitunter fast komisch anmutenden Vorstellungen und die falschen Urteile über uns und unser neues Land müßten bald verschwinden, wenn die deutschen Einwanderer es sich zur Aufgabe machten, das führende Organ des canadischen Deutschtums, den „Courier", für ihre Lieben in der alten Heimat zu bestellen. Wir zählen schon viele Leser in Europa, die für die regelmäßige Zusendung des „Courier" herzlich dankbar sind und unsere Zeitung nicht mehr entbehren möchten. (Der Abonnementspreis beträgt in Anbetracht der höheren Postgebühren $3.50 pro Jahr.) Damit läßt sich lieben Verwandten und Freunden im alten Vaterland ein hochgeschätztes Geschenk machen. Aus dem „Courier" ersehen sie, daß wir auch im fernen Canada treu zur deutschen Sache stehen und bemüht sind, dem Deutschtum zu Ansehen und Geltung zu verhelfen. Zugleich wird für die so dringend nötige Aufklärung über unsere Landesverhältnisse gesorgt, die man nach längerer Lektüre des „Courier" gewiß mit ganz anderen Augen betrachtet als vordem.

— Die britischen „Erntearbeiter", die ehemaligen Arbeitslosen aus den englischen Bergbaudistrikten, scheinen in Canada schlechte „Ernte" zu machen. Die britische Regierung in London, die den armen, bedauernswerten Leuten anscheinend das Blaue vom Himmel herunter versprochen hat, um die unproduktiven Brotesser loszuwerden, sollte schleunigst einige Dampfer für den Rücktransport ihrer enttäuschten „Erntearbeiter" bereitstellen. Jedenfalls sind die Arbeitslosengelder in England leichter einzuernten als der Weizen auf der canadischen Prärie.

Der Stammvater des Dollar.

Von Franz Baum.

Es ist immer unterhaltsam, sich mit dem Werdegang und den Eigenheiten großer Herren zu befassen. Auch der Dollar, einer der gewaltigsten Herrscher dieser Welt, bietet uns manches Interessante, ohne daß man in die Tiefen der Währungsfragen hinabzutauchen braucht. Wer von den Tausenden, denen in der Inflationszeit ein Dollarschein sehnlichster Besitz war, weiß wohl, daß in dem Lande des Goldüberflusses ein Teil des Papiergeldes, eben diese Ein Dollar-Noten, durch Silber gedeckt sind? Vierzehntausend Tonnen Silberdollars stehen dafür zur Verfügung. Unter den Fünfdollar-Noten gibt es noch die alten „Civil War Greenbacks" (Bürgerkrieg-Grünrücken) aus der Zeit des Bürgerkrieges. Für die Deckung anderer Noten wieder ruhen Goldbarren im Werte von vier Milliarden in den Staatsschatzkammern. Aehnlich wie einst in Deutschland gab es auch in den Vereinigten Staaten eine Zeit, in der jeder Staat sein eigenes Papiergeld hatte, das von den verschiedenen Staatsbanken herausgegeben war. Noch vor siebenzig Jahren erlitten Reisende durch das mehrfache Umwechseln manchen Verlust. Diese Staatsbanknoten waren die Nachfolger des ersten Papiergeldes der Ver. Staaten, des „Continental Currency". Metalldeckung dafür gab es nicht, weshalb es zu einer sprichwörtlich gewordenen Minderwertigkeit herabsank.

Der Dollar selbst wurde schon von den Engländern nach Nordamerika gebracht. Er war zeitweise fast verdrängt durch das in den spanischen Besitzungen umlaufende Geld, das „Stück von acht." Unter dem Namen „bit", abgeleitet von „a piece of eight", lebt es immer noch im Bewußtsein und im Volksmunde. So wird im Westen für den Viertel- und halben Dollar oft noch der Ausdruck „two bits" und „four bits" angewandt. Auch ein eigentümlicher Brauch hängt damit zusammen. Die Zweidollar-Noten hält man vielfach für unglückbringend, glaubt aber, dem bösen Zauber dadurch begegnen zu können, daß man eine Ecke abreißt. Es gab nämlich Stücke zu dreizehn bits, die ungefähr den Wert von zwei Dollars hatten. Die Zahl dreizehn erregte aber bald gegen das spanische Silberstück ein abergläubisches Vorurteil, das ich später auf die Zweidollar-Noten übertrug. Durch das Abreißen einer Ecke hoffte man wohl, das gefährliche dreizehnte bit zu beseitigen.

Der Stammvater des weltbeherrschenden Dollars ist übrigens der gute, alte Taler, dessen Wiege bekanntlich in Joachimsthal in Böhmen stand, wo ihm im Jahre 1516 der Graf von Schlick, Besitzer reicher Silbergruben, zum Dasein verhalf. Er wanderte als „Daler" über Holland im 17. Jahrhundert nach England, wo er seinen heutigen Namen erhielt. Wie so mancher hervorragende Mann der Vereinigten Staaten aus Deutschland stammt, ist also auch dieser einflußreichste Amerikaner letzten Endes „made in Germany".

Eine Bahnhofsverlegung für 260 Millionen Mark.

Nach langen Verhandlungen zwischen den beteiligten Stellen, nämlich dem englischen Verkehrsministerium, dem Londoner Grafschaftsrat und der Südbahn, wurde kürzlich die Verlegung des Londoner Bahnhofs Charing Croß vom Norduser auf ein Gelände südlich der Themse beschlossen. Die bisher nur von den Zügen der Südbahn benutzte Charing Croß-Brücke soll umgebaut werden und mit zwei übereinander laufenden Fahrbahnen dem Straßenverkehr dienen. Außerdem will die Grafschaft London das Bild der zu ihrem Verwaltungsbezirk gehörenden Stadtteile wesentlich verschönern. Der Beschluß ist erst nach manchen Bedenken gefaßt worden, denn die Verlegung des Bahnhofs und der Brückenumbau werden einen Kostenaufwand von insgesamt 260 Millionen Mark verursachen, von denen der Staat drei Viertel und die Grafschaft den Rest übernommen hat.

— Lege nicht der Zeit zur Last, was selber du verschuldet hast.